

Rudolf Scharfetter.

Von Gustav Wendelberger, Wien.

Am 26. September 1956 ist Hofrat Univ.-Prof. Dr. Rudolf Scharfetter im siebenundsiebzigsten Lebensjahre in Graz verschieden. Begeisterungsfähig bis ins hohe Alter, ist sein Leben in Frieden ausgelöscht. Die warme Herzlichkeit seines Wesens, die ihn auszeichnete, seine väterliche Freundschaft allen jungen Menschen gegenüber werden allen in dankbarer Erinnerung bleiben, die das Glück hatten, ihn persönlich kennenzulernen. Sein profundes Wissen, seine geistvollen Ideen, verbunden mit einer unglaublichen Arbeitsleistung, haben ihm allseitige Anerkennung im Leben, in der Zukunft aber einen dauernden Platz in Wissenschaft und Forschung gesichert.

R. Scharfetter wurde am 20. Februar 1880 als Sohn des Postbeamten Josef Scharfetter und seiner Frau, geb. Brodmann, in Salzburg geboren. In dieser Stadt besuchte er in den Jahren 1890—1898 das damalige k. k. Staatsgymnasium und legte 1898 die Reifeprüfung ab.

Im Anschluß an die Mittelschule besuchte Rudolf Scharfetter die Universität Wien (1898—1902), wo er das Glück hatte, Klassiker der Wiener naturwissenschaftlichen Schule als Lehrer zu finden: Wettstein, Wiesner, Grobden, Tschermak-Seysenegg. Am 1. Juli 1902 erfolgte seine Promotion zum Dr. phil. Ein Jahr später, am 20. Juni 1903, legte er die Lehramtsprüfung für Mittelschulen mit dem Hauptfach Naturgeschichte und den Nebenfächern Mathematik und Physik ab. Damit war sein unmittelbar weiterer beruflicher Weg vorgezeichnet: Von 1902 bis 1904 Supplent am Staatsgymnasium in Klagenfurt, wurde er an der gleichen Anstalt zum wirklichen Lehrer (1904) und an der II. Staatsrealschule in Graz zum Professor (1911) ernannt. Seit 1919 stand er dieser Schule viele Jahre lang als Direktor vor.

Seine Anerkennung als Schulmann fand 1928 sichtbaren Ausdruck, als er mit überwiegender Stimmenzahl der Mittelschullehrerschaft Steiermarks vom Landesschulrat primo loco zum Landesschulinspektor vorgeschlagen wurde. Seine Ernennung zum Landesschulinspektor für die Mittelschulen Steiermarks erfolgte allerdings erst 1937, im Jahre 1943 wurde ihm die Aufsicht über die Lehrerbildungsanstalten der Steiermark übertragen. Mit Ende Oktober 1945 erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand.

Als Pädagoge hat sich Scharfetter in Generationen von Schülern ein lebendiges Denkmal gesetzt. Ein väterlicher Freund der Jugend und von seinen Kollegen allseits verehrt, betätigte er sich als Schulreformer, grün-

dete Landschulheime und verfaßte mehrere Lehrbücher. Das Vertrauen seiner Kollegen machte ihn zum Sprecher der Mittelschullehrer Steiermarks.

Parallel zu dieser umfangreichen Schultätigkeit verläuft Scharfetters wissenschaftliche Laufbahn. Bereits am 22. Mai 1913 hatte er sich an der Universität Graz für Pflanzengeographie habilitiert. Im Jahre 1921 erhielt er den Lehrauftrag für dieses Fach, 1924 einen weiteren für Methodik des Naturgeschichtsunterrichtes. Inzwischen hatte er den Titel eines a.o. Universitätsprofessors (1921) erhalten. Im Jahre 1935 war er im Vorschlag der Philosophischen Fakultät der Universität Graz für die Nachfolge von Professor Fritsch, 1937 wurde er zum tit. o. Universitätsprofessor, 1950 zum Honorarprofessor an der Universität Graz ernannt.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit fand in zahlreichen Ehrungen durch in- und ausländische gelehrte Gesellschaften ihren Ausdruck. So war er korr. Mitglied der Forstwissenschaftlichen Gesellschaft Finnlands (seit 1924), Ehrenmitglied der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien (1951), des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark und des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten (beides 1955), korr. Mitglied der Pflanzengeographischen Gesellschaft Schwedens in Uppsala (1955). — Im Jahre 1928 war ihm das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, 1931 vom Bundespräsidenten der Titel Hofrat verliehen worden. Noch in seinem letzten Lebensjahr (1956) war ihm die Ehrenpräsidenschaft über die XI. Internationale Pflanzengeographische Exkursion (I.P.E.) durch Österreich als dem Nestor der österreichischen Vegetationskunde übertragen.

Mit Rudolf Scharfetter ist ohne Zweifel der letzte große österreichische Pflanzengeograph der Schule von uns gegangen. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen umfassen die Gebiete der Vegetationskunde und Vegetationsgeschichte, der Arealkunde wie der Systematik. Sein origineller Geist erkannte Zusammenhänge, die inzwischen längst in das Allgemeingut der Wissenschaft übergegangen sind, wie die Erscheinung des Gipfelphänomens (1911), der pseudoalpinen Gipfel (1918), der historischen Bedingtheit von artenarmen und artenreichen alpinen Gebieten (1909), die Stellung der mitteleuropäischen Einarter (1925), die Beziehungen zwischen Klimarhythmik, Vegetationsrhythmik und Formationsrhythmik (1922). Wiederholt wurden verschiedene Probleme der Pflanzenwelt Kärntens (1906—1908, 1911, 1929, 1932) und Steiermarks (1914, 1918, 1921, 1934, 1944, 1954) zusammenfassend oder in Teilgebieten behandelt; diesen galt auch sein letztes Werk über die Pflanzendecke der Steiermark (1956).

Vor allem aber hat sich Rudolf Scharfetter durch zwei Werke ein bleibendes Denkmal geschaffen: Durch das „Pflanzenleben der Ostalpen“ (1938) und die „Biographien von Pflanzensippen“ (1953).

Das „Pflanzenleben der Ostalpen“ stellt ein grundlegendes Sammelwerk über die Vegetation Österreichs und der angrenzenden alpinen Gebiete dar, zugleich aber den Rahmen, auf den jede gebietsmonographische Arbeit innerhalb der Grenzen Österreichs zurückgreifen muß, denn darin wurde erstmals seit Kerner, wenn auch anders als in dessen „Pflanzenleben

der Donauländer“, versucht, eine zusammenfassende Darstellung unserer Kenntnisse von der Vegetation dieses Gebietes zu geben. Voraussetzung hierfür waren eine umfassende Kenntnis der bisher erschienenen Veröffentlichungen, und, erst die Synthese ermöglichend, profunde eigene Kenntnisse und Erfahrungen auf Grund zahlreicher Exkursionen. Sie führten ihn durch die Ostalpen, vergleichend aber auch durch die Schweiz, Ungarn, Polen, die Karpaten, Finnland und Algerien. Wie sehr dabei Scharfetter als Pflanzengeograph „alter Schule“ aber auch modernen Ideen gegenüber aufgeschlossen war, beweist seine Würdigung der jungen Pflanzensoziologie.

1953 erschienen die „Biographien von Pflanzensippen“, wohl Scharfetters eigentlichstes und originellstes Hauptwerk. Ein Auszug daraus war bereits ein Jahr vorher unter dem Titel „Pflanzenschicksale“ herausgegeben worden. Ein kulminierendes Feuerwerk im Höhepunkt von Scharfetters geistiger Leistung, versucht er darin, von den Pflanzen selbst aus deren Schicksale in der Vergangenheit an Hand der Spuren zu verfolgen und zu deuten, „die das Schicksal in den heute lebenden Pflanzen eingegraben hat“. Eine Fülle derartig gedeuteter Erscheinungen an einzelnen Pflanzen wie in der Entwicklungsgeschichte ganzer Gattungen wird schließlich in allgemeingültigen Schlüssen zusammengefaßt. Mit diesem Buch wurde die „Pflanzengeschichte“ als selbständige Disziplin begründet, als der Auseinandersetzung einzelner Sippen mit ihrer Umwelt, während die klassische „Stammesgeschichte“ (Phylogenie) die Entwicklung der Sippen aus dem ihnen innewohnenden Erbgut heraus betrachtet. So wurde dieses Buch zur Ernte eines erfüllten Lebens.